

**Herman A. Speelman, Daniël Timmerman, met een bijdrage van Jaco van der Knijff. Gereformeerde getijden: Over vroegmoderne vernieuwing van het spirituele levensritme, Kampen: Summum Academic Publications, 2023 (Nederlandse Kerkhistorische Reeks 4), 334 S. – ISBN 978-9-49270-116-9.**

Die Hauptautoren Herman Speelman und Daniël Timmerman betreiben beide an der Theologischen Universität Kampen kirchengeschichtliche Forschungen. Aus ihrem persönlichen Interesse am klassischen Stundengebet heraus beschlossen sie, eine gemeinsame Studie dem zu widmen, was sie eine «kleine Wiederbelebung des Stundengebets» (II) nennen. Unter den niederländischen Protestanten gibt es viele, die das Stundengebet während einer Besinnungszeit in einer klösterlichen Gemeinschaft beten. Darüber hinaus bieten viele Publikationen und Websites Unterstützung und Inspiration für die persönliche Gebetspraxis. Man kann auch auf die Beliebtheit der aus der anglikanischen Tradition importierten *choral evensongs* verweisen. Diese Wiederbelebung lässt sich nicht mit der Reformation im 16. Jahrhundert erklären, da die Kirchenreformer dem Stundengebet generell kritisch gegenüberstanden.

In diesem Buch gehen die Autoren das Thema aus ihrer kirchengeschichtlichen Expertise heraus an und stellen zunächst dar, wie die Reformatoren mit dem Stundengebet umgingen und suchen dann nach einer Erklärung, warum sie diese generell ablehnten. Sie gehen auch der Frage nach, ob man neben der reformatorischen Kritik von einer neuen Praxis sprechen kann, die aus den täglichen Gottesdiensten in Städten wie Zürich und Genf erwuchs. Neben einem Beitrag zur historischen Debatte untersuchen die Autoren schliesslich, ob die protestantische Kritik am Stundengebet im Lichte der jüngsten Entwicklungen, wie sie in der Apostolischen Konstitution *Laudis Canticum* zum Ausdruck kommen, noch aktuell ist.

Eine Rezension dieser niederländischsprachigen Studie in der *Zwingliana* ist gerechtfertigt, da Huldrych Zwingli und seinem Nachfolger Heinrich Bullinger relativ viel Aufmerksamkeit gewidmet werden. Neben einer Analyse des reformierten Stundengebets in Zürich sind Quellentexte beider Theologen in Übersetzung enthalten. Die Studie ist chronologisch aufgebaut und beginnt mit einem Kapitel über das

Stundengebet und dessen Entwicklung bis zur Reformation. Das zweite Kapitel behandelt unter anderem die Praxis in Wittenberg, Strassburg und Canterbury. Die Kapitel drei bis sechs sind speziell der reformierten Tradition gewidmet.

Die tägliche Gebetspraxis beruht auf der Überzeugung, dass die Nachfolger Jesu ohne Unterlass beten sollten. Jesus selbst praktizierte das Nachtgebet. Eine wichtige Rolle spielen auch die Worte aus Psalm 119,164 «Siebenmal des Tages lobe ich dich, um der Gesetze deiner Gerechtigkeit willen» (Zürcher Bibel). Für Kleriker erwies sich die Erfüllung des Amtes als schwere Last. Am Vorabend der Reformation bestand daher die Notwendigkeit, das Stundengebet zu vereinfachen. Die Autoren zeigen, dass nicht nur Missstände aufgedeckt wurden, sondern auch eine Wiederherstellung und Veränderung angestrebt wurde.

In Zürich vollzieht sich ein Wechsel vom Stundengebet zum Bibelstudium. Schon früh setzt sich Zwingli für den Gebrauch der Volkssprache ein. Schliesslich könne das Lob Gottes nicht verkündet werden, wenn man nicht versteht, was man sagt. Auch für Johannes Calvin wird der Zeitrhythmus durch feste Gebetszeiten zu Beginn und Ende des Tages und zu den Mahlzeiten bestimmt. Die festen Gebetszeiten dienen als ständige Übung im Umgang mit und Gehorsam gegenüber Gott.

Das fünfte Kapitel *Über das Verhältnis von Opfer, Eucharistie und Gebet* hat mich mit der Frage zurückgelassen, ob es in dieser Form in eine Studie über die frühneuzeitliche Erneuerung des geistlichen Lebensrhythmus gehört. In einer Studie über den Gebetsgottesdienst geht es meiner Meinung nach zu weit, den gesamten mittelalterlichen Kanon der Messe und die gesamte Liturgie eines Sonntagmorgengottesdienstes in Genf zu behandeln.

Das sechste Kapitel wurde von Dr. Jaco van der Knijff, Dozent für Liturgik an der Theologischen Universität Apeldoorn, verfasst. Er berücksichtigt nicht nur die Hausgebete, die Petrus Dathenus in seine Psalmendichtung von 1566 aufgenommen hat, sondern auch die täglichen Übungen des niederländischen Predigers Arnoldus Oortcampius (*Dagelijcksche oeffeninghe der godsaligheydt*, Amsterdam 1629). Dieses Buch galt lange Zeit als verschollen. Vor einigen Jahren wurde es in einem Familienarchiv in Utrecht gefunden. Es beschreibt detailliert, wie die Gebete

vom frühen Morgen bis zum späten Abend sowohl von Erwachsenen als auch von Kindern gestaltet werden sollten.

Im letzten Kapitel wird eine Bilanz gezogen. Die bedeutenden Neuerungen innerhalb der römisch-katholischen Kirche im letzten Jahrhundert in Bezug auf die Praxis des Stundengebets und die Wiederentdeckung der Stundentradition unter den Protestanten im einundzwanzigsten Jahrhundert stimmen die Autoren hoffnungsvoll. «Wir sehen diese Bewegung als eine Ermutigung, mit Christen aus verschiedenen Glaubenstraditionen über den spirituellen Auftrag des ständigen Gebets ins Gespräch zu kommen» (230). Die Tradition des Stundengebets unterstütze die Aufgabe aller Gläubigen, immer zu beten und nicht aufzugeben.

Die Autoren haben gut daran getan, fast 60 Seiten übersetzte Quellentexte an das Ende ihrer Studie zu stellen. Nach einem kurzen Text, in dem Zwingli den Mönchen von Rüti Ratschläge zur Reform der Gebetszeiten gibt, kommen Bullinger und Pierre Viret ausführlich zu Wort. Es handelt sich um Texte, die bisher nicht auf Niederländisch verfügbar waren. Von Bullinger ist sein Kommentar zu 1. Korinther 14,1–5 enthalten ebenso wie die liturgische Ordnung von 1535 und der Abschnitt über die alten Christenschulen und Bibliotheken aus *De scripturae sanctae autoritate*. Aus der Reformationgeschichte von 1567 schliesslich ist der Abschnitt aufgeführt, der beschreibt, wie Zwingli 1525 mit öffentlichen Bibellesungen begann.

Viret schrieb 1548 eine Schrift über das Vaterunser. Diese Schrift endete mit einem Kapitel über das Stundengebet. Viret zog es vor, seine theologischen Abhandlungen in Dialogform zu verfassen. Als Namen für die Gesprächspartner wählte er Simon und Zacharie und liess sie ein kritisches Gespräch über das Stundengebet führen. Hinsichtlich der Kommentierung der übersetzten Texte erlaube ich mir eine kritische Anmerkung. Viret bezieht sich regelmässig auf Kirchenväter, und die Herausgeber des Textes haben versucht, die Quellen nachzuvollziehen. Zacharie verweist jedoch an einer Stelle auf Johannes Chrysostomos, *Ad populum Antiochenum*, Hom. 59 (262 und Anm. 50). Es stimmt, dass diese Predigtreihe später nur teilweise in die grosse Ausgabe von Jacques-Paul Migne aufgenommen wurde. Es ist jedoch zu leicht, daraus zu schliessen, dass nicht klar ist, worauf sich Viret genau bezieht, da die Predigt in

Mignes Edition fehlt. Warum ist nicht in einer Ausgabe gesucht worden, die Viret selbst herangezogen hat? Heute ist das eine einfache Aufgabe: Die Predigt *Ad populum Antiochenum Homilia LIX: De beneficio, quod nobis indigentibus exhibetur. Et de vita monachorum* ist beispielsweise online über die Webseite [www.hathitrust.org](http://www.hathitrust.org) konsultierbar.

Obwohl das Buch in erster Linie eine historische Studie ist, enthält es auch wertvolle Impulse für die Reflexion von heutigen Christinnen und Christen über die Praxis des Gebets.

Wim Moehn, Amsterdam

doi: 10.69871/eeangq22 | CC BY-NC-ND 4.0

**Johannes Oekolampad: Ausgewählte Abendmahlsschriften. Mit einer historischen Einführung von Sven Grosse, hg. von Florence Becher-Häusermann und Peter Litwan unter Mitarbeit von Nikolaus Maierwieser, Simon Karsten und Martin Häusermann, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2023, XXIV & 395 S. – ISBN 978-3-374-07320-7.**

Die von Florence Becher-Häusermann und Peter Litwan unter Mitarbeit von Nikolaus Maierwieser, Simon Karsten und Martin Häusermann besorgte Edition von ausgewählten Abendmahlsschriften des Basler Reformators Johannes Oekolampad (1482–1531) wird durch eine prägnante Einführung von Sven Grosse eingeleitet (IX–XVIII). Den Lesenden wird hier Oekolampads Bedeutung im Abendmahlsstreit der evangelischen Ausrichtungen vergegenwärtigt und dessen fünf in der Edition gebotenen Schriften zu diesem Thema kontextualisiert: 1) *Ioannis Oecolampadii de his Verbi Domini, Hoc est corpus meum, Expositio*; 2) *Ad ecclesiastas Suevos Antisyngamma*; 3) *Billiche antwurt Joan. Ecolampadij, auff D. Martin Luthers bericht [...]*; 4) *Das der miszuerstand D. Martin Luthers, vff die ewigbeständige wort, Das ist mein Leib, nit beston mag. [...]*; 5) *Über D. Martin Luters Buch, Bekenntnuß genant [...]*. Ein allgemeiner Überblick über das Leben von Oekolampad darf hier nicht erwartet werden; die biographischen Angaben sind auf das Mindeste reduziert. Auffällig in dieser Hinführung ist, dass die Strassburger Theo-